



PANTHER POST

Graue Panther Nordwestschweiz
4000 Basel · www.grauepanther.ch
Juni 2019 · 31. Jahrgang · Nummer 2

Rentner online «mieten» ist beliebt



Auch Handwerker findet man leicht auf Senioren-Vermittlungsplattformen. (Foto: 123rf)

Wachsende Internet-Jobvermittlung für Pensionierte

Viele Ältere benützen den digitalen Kanal für ihre Fähigkeiten

Von Martin Matter

Steuererklärung ausfüllen, Rasen mähen, Büroarbeiten erledigen, ältere Menschen begleiten, Schrank montieren ... Bedürfnisse gibt es viele. Ein Teil davon kann durch Freiwilligenarbeit durch aktive Ältere abgedeckt werden. Seit einem Jahrzehnt hat sich indessen ein wachsendes Business entwickelt, das einem Bedürfnis zu entsprechen scheint: In der Schweiz blüht die Internet-Arbeitsvermittlung für ältere Menschen, die sich auch nach der Pensionierung mit ihren Kenntnissen nützlich machen und dabei einen Batzen dazuverdienen möchten. Mehrere Plattformen sind aktiv, mehrere davon international.

Basler Start-up

Der jüngste Spross dieser Art entstand in Basel und ist seit Ende November 2018 aktiv. Natürlich geht es nicht ohne Denglisch: „seniors@work.ch“ nennt sich das Start-up. Gründer und CEO Alexis Weil hat seine Idee zuhause geboren: „Vor anderthalb Jahren wurde mein Vater pensioniert und mir wurde bewusst, dass es eigentlich keine Möglichkeit gibt, die ganze Lebens- und Arbeitserfahrung der älteren Generation weiter einsetzen zu können. Wie finde ich jemanden, welcher mich bei der Gartenarbeit oder Buchhaltung unterstützen oder sogar mein Fahrrad reparieren kann? Die Idee von Seniors-at-Work war geboren.“

Wer seine Fähigkeiten und Erfahrungen anbieten möchte, präsentiert sich also auf der Plattform. Interessierte Arbeitgeber schauen sich hier um oder präsentieren von sich aus Arbeitsangebote.

Damit können das berufliche Potential von älteren erfahrenen Menschen in unserer Gesellschaft besser genutzt und der generationenübergreifende Austausch gefördert werden: dies das Credo dieser Online-Plattformen.

Breite Palette

„Die Plattform entwickelt sich sehr positiv“, berichtet Alexis Weil. Das Interesse von älteren motivierten Menschen sei gross und für Arbeitgeber biete sie neue und spannende Möglichkeiten. Tatsächlich zeigt ein Blick auf die bereits recht lange Galerie der Anbietenden (grösstenteils Männer) ein breite Palette von beruflichen Erfahrungen: viel Büroarbeit, Administration, Buchhaltung, Organisation etc., aber auch Pflege und Betreuung von Älteren und Kranken, ebenso handwerkliche Angebote im Alltag. All dies wird offenbar auch am häufigsten nachgefragt. Die Jobsuchenden beschreiben sich selber recht ausführlich und sie melden sich aus der ganzen Schweiz. Bisher sind um die 250 Senioren angemeldet. Die Registrierung ist kostenlos; für ihre Dienstleistungen nennen die Anbietenden ihre konkreten Tarife oder vereinbaren sie bilateral.

Bei den Arbeitgebern bekannter zu werden, bezeichnet Weil derzeit als sein grösstes Problem. Bisher habe man sich auf die Senioren konzentriert, jetzt gehe es um die Arbeitgeber, Institutionen, Handelskammern und so fort. Vor kurzem wurde auch eine Crowdfunding-Aktion gestartet. Als wichtige Kooperationspartnerin hat Weil die Pro Senectute beider Basel gewinnen können, die nach eigenen Angaben dieses

innovative Vorhaben fördert und den Aufbau der Plattform in der Pilotphase unterstützt.

„Rentnerado“ und „Pensiojob“

Nach demselben Prinzip arbeitet die Plattform „Rentnerado“, hinter welcher drei Luzerner Jungunternehmer stehen; mit an Bord sind die Hochschule Luzern, eine grosse Versicherung und ein grosser Hörgerätehersteller. Die Plattform ist erheblich weiter entwickelt und meldet eine wachsende „Community“ von über 2000 Mitgliedern und etwa 3000 Dienstleistungen, die säuberlich geordnet aufgerufen werden können. So gibt es etwa auch eine eigene Rubrik „Soziales“. Die Plattform verfügt auch über eine eigene Suchmaschine.

Eine andere schweizweite Plattform nennt sich „Pensiojob“ und arbeitet in identischer Art. „Pensiojob.ch“ bringt motivierte Rentnerinnen und Rentner mit Firmen und Privatpersonen zusammen, welche die reiche Erfahrung und das Know-how unserer pensionierten Mitbürger zu schätzen und zu nutzen wissen. Dies kann im Rahmen einmaliger oder regelmässiger Teilzeitjobs sein, ebenso innerhalb einer festen (Teilzeit)-Anstellung bei einer Firma“, heisst es auf der Website, die ebenfalls zahlreiche Kategorien von Dienstleistungen aufführt.

Der Erste: Rent a Rentner

Die älteste und grösste Schweizer Plattform dieser Art heisst „Rent a Rentner“. Sie ist bereits 10 Jahre alt und rühmt sich, nicht nur die „weltweit erste Online-Arbeitsvermittlungsplattform“ für



Werbebild einer grossen Schweizer Plattform für Senioren-Arbeitsvermittlung.

Rentnerinnen und Rentner in dieser Art zu sein, sondern auch das perfekte Bindeglied als Verbindung zwischen den Generationen“.

Als die Plattform 2009 online ging, fand sie rasch Anklang. Mittlerweile sind über 4000 Mitglieder registriert, etwa die Hälfte davon ist aktiv. Die Gründer Reto Dürrenberger sowie Sarah und ihr Vater Peter Hildebrand haben damals ganz offensichtlich einen Nerv getroffen. „Von einem Tag auf den anderen sitzt man zuhause und geht seiner Frau auf den Sack“, sagte Sarah Hildebrand unverblümt in einem Interview. Deswegen sei es wichtig, noch eine Aufgabe zu haben. Anfänglich machte man auf augenzwinkernd-kumpelhaft und schrieb davon, es seien „alte Schachteln“ und „alte Säcke“ zu mieten. Diesen Ton hat man inzwischen fallenlassen. Das Angebot wurde unter anderem um eine eigene App und eine Dating-Plattform erweitert: Die neue Rentner-Finder-App erleichtert die Suche nach arbeitswilligen Rentnerinnen und Rentnern in der eigenen Region, und mit „Date a Rentner“ ist die inzwischen zur Aktiengesellschaft gewordene Plattform auch in der Partnervermittlung aktiv.

Führungskraft zu mieten

Die bereits seit 36 Jahren existieren-

de Plattform „Adlatus“, die anfänglich noch analog arbeitete, bildet einen Sonderfall: Hier bieten erfahrene pensionierte Führungskräfte und Spezialisten ihre Dienste an, vorab für Unternehmen aus dem KMU-Bereich, die vielleicht in einer Krise stecken oder ein spezifisches Problem haben wie den gesundheitsbedingten Ausfall des Geschäftsführers oder die sofortige Freistellung des Finanzchefs. Und die vor allem nicht die Honorare der grossen Beratungsgesellschaften stemmen können. Vielleicht muss auch ein Jungunternehmer gecoacht, eine Umstrukturierung bewältigt oder eine Nachfolgeregelung getroffen werden; häufig geht es auch um Finanz- oder Buchhaltungsprobleme. Management auf Zeit, meistens recht schnell verfügbar. „Die Adlatus-Berater und -Beraterinnen sind unabhängig. Sie rechnen direkt mit ihren Mandanten ab und sie sind nur ihren Kunden und sich selbst gegenüber verantwortlich“, heisst es auf der Homepage. Interessant ist, dass Adlatus heutzutage auch Mandate der Sozialdienste annehmen kann: Wenn Arbeitslose den Schritt in die Selbstständigkeit wagen oder IV-Bezüger einen eigenen Betrieb aufbauen, braucht es Beratung und spätestens nach einem halben Jahr eine Wirtschaftlichkeitsprüfung. Das sind

laut Adlatus nicht lukrative Mandate; zudem sei es mitunter extrem schwierig zu beurteilen, ob eine Idee reicht, um auf eigenen Beinen zu stehen. Trotzdem werden solche Mandate angenommen. Heute ist das Adlatus-Netzwerk in elf Regionen der Schweiz aktiv und kann auf etwa 350 Berater und Beraterinnen zurückgreifen.

Senioren für Senioren

Eine andere Kategorie bilden die beliebten Plattformen „Senioren helfen Senioren“, wie sie in grösseren Kommunen anzutreffen sind, so etwa in Reinach oder Liestal. Zumeist auf gemeinnütziger Basis organisiert, bieten sie ihre Dienstleistungen ebenfalls nicht kostenlos an, aber in der Regel zu bescheidenen Tarifen.

Internet-Adressen

seniors@work.ch
 rentarentner.ch
 rentnerado.ch
 pensiojob.ch
 adlatus.ch
 jobsuchmaschine.ch
 rentner-job.com (auch international)
 ch.jooble.org (auch international)
 seniorenhelfensenieren.ch (Reinach)
 sfs-liestal.ch

Kulinarische Freuden in der Senevita

Auch im hohen Alter soll der kulinarische Genuss nicht zu kurz kommen. Deshalb setzt die Senevita bewusst auf eine hochstehende Gastronomie. Vom professionellen Service über marktfrische Zutaten bis hin zur sorgfältigen Präsentation der Teller: Bei der Senevita werden Sie kulinarisch verwöhnt.



Zuvorkommender Service stets mit einem Lächeln im Restaurant der Senevita Gellertblick.

Essen und Trinken sind wichtige und zentrale Bestandteile im Alltag unserer Bewohnerinnen und Bewohner. Dabei steht immer die Kombination von Genuss und Qualität im Vordergrund. Umso wichtiger ist es deshalb für uns, diese Momente zum Erlebnis zu machen. Unsere Bewohnerinnen und Bewohner schätzen die marktfrischen Zutaten und saisongerechte Küche. Darüber hinaus freuen sie sich besonders, dass persönliche Essenswünsche und Vorlieben wenn immer möglich berücksichtigt werden. So gestaltet sich das kulinarische Angebot abwechslungsreich und vielseitig; von der traditionellen Schweizer Küche bis hin zu vegetarischer, leichter Kost im Sommer. Unser Küchenpersonal gestaltet die Menüs kreativ und liebevoll – ebenso viel Wert legen wir auf einen professionellen und zuvorkommenden Service.

Genuss ohne Einschränkungen

Essen soll Freude bereiten. Selbst wenn Schon- oder Diätkost auf dem Plan steht, achten unsere Gastronomieteams stets darauf, dass Essen in jeder Lebenssituation Spass macht. Jede und jeder soll die Gesellschaft am Mittagstisch ohne Einschränkungen geniessen können.

Damit dies gelingt, ist eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Pflege- und Gastronomieteam unentbehrlich.

Für jeden Anlass den passenden Rahmen

Die Restaurants der Senevita sind alle öffentlich und an 365 Tagen im Jahr geöffnet. Dass wir für jeden Anlass den passenden Rahmen bieten, ist für uns selbstverständlich. Es ist kein Zufall, dass immer mehr Familienfeste oder Veranstaltungen von Vereinen in unseren Restaurants stattfinden. Die Räumlichkeiten sind grosszügig, modern und laden zum längeren Verweilen ein – deshalb passen wir die Öffnungszeiten auf Wunsch an.

Lassen Sie sich von der erstklassigen Kulinarik überzeugen und besuchen Sie uns an einem unserer Standorte. Übrigens ist das tägliche Mittagessen, das



Freundlich mit viel Liebe zum Detail eingerichtetes Café und Restaurant Sonnenpark.

Ihr neues Zuhause im Raum Basel:

Senevita Erlenmatt

Restaurant Le S
Erlenmattstrasse 7
4058 Basel
Telefon 061 319 30 00
www.erlenmatt.senevita.ch

Senevita Gellertblick

St. Jakobs-Strasse 201
4052 Basel
Telefon 061 317 07 07
www.gellertblick.senevita.ch

Senevita Sonnenpark

Zehntenstrasse 14
4133 Pratteln
Telefon 061 825 55 55
www.sonnenpark.senevita.ch

Nebst 1- bis 3-Zimmer-Wohnungen bieten wir auch Pflegezimmer sowie Kurz- und Ferienaufenthalte an. Individuelle Besichtigungen sind jederzeit möglich.

Finden Sie Ihr neues Zuhause unter:
www.senevita.ch

aus drei bis vier Gängen besteht, im Pensionspreis unserer Bewohnerinnen und Bewohner inbegriffen.



Professionalität verbunden mit Passion: Das Küchenteam des Restaurant Le S der Senevita Erlenmatt sorgt für Genuss auf höchstem Niveau.

EL: Was ist neu für Seniorinnen und Senioren?

Von Barbara Fischer

Im März hat das Parlament die Reform der Ergänzungsleistungen (EL) mit wichtigen Neuerungen verabschiedet.

- **Mehr an den Mietzins:** Die Mietzinsmaxima wurden für Einzelpersonen pro Monat von Fr. 1100.– auf 1210.– (Land), bzw. 1325.– (Stadt), bzw. 1370.– (Grosszentren) erhöht und für Ehepaare von Fr. 1250.– auf 1460.– (Land), bzw. 1575.– (Stadt) bzw. 1620.– (Grosszentren). Die Kantone können die Maxima zudem für bestimmte Gemeinden um bis zu 10% erhöhen oder senken. Der Zuschlag für rollstuhlgängige Wohnungen wird von Fr. 3600.– auf 6000.– erhöht.
- **Vermögen wird stärker berücksichtigt:** EL gibt es erst, wenn das Vermögen bei Einzelpersonen unter 100 000 Franken liegt bzw.

bei Ehepaaren unter 200 000. Der Freibetrag sinkt bei Einzelpersonen auf 30 000 Franken und bei Ehepaaren auf 50 000. Wer freiwillig auf Vermögen verzichtet oder wer innert kurzer Zeit ohne wichtigen Grund viel Vermögen verbraucht, muss sich diese Beträge anrechnen lassen. Nach dem Tod sind die Erben für die Ergänzungsleistungen rückerstattungspflichtig, wenn das Erbe mehr als 40 000 Franken beträgt.

- **EL-Berechnung für Personen im Heim:** Neu wird nur noch die tatsächlich in Rechnung gestellte Heimplatz berücksichtigt (bisher wurde die EL jeweils für den ganzen Monat ausgerichtet, auch wenn die Person nur teilweise im Heim war).
- **Krankenversicherungsprämie:** Neu wird die individuelle Prämie

angerechnet, höchstens aber die kantonale Durchschnittsprämie (bisher Pauschale in der Höhe der kantonalen Durchschnittsprämie).

- **Ältere Arbeitslose** (ab 58) können weiterhin in der Pensionskasse bleiben.
- **Stand:** Ohne Referendum tritt die Reform voraussichtlich 2021 in Kraft.
- **Würdigung:** Wir haben vieles, aber nicht alles erreicht. Der Einsatz hat sich gelohnt. Weiter dranbleiben!
- **Erfreulich:** Am 6. März 2019 hat der Nationalrat eine Motion an den Bundesrat überwiesen zur Finanzierung des betreuten Wohnens für EL-Beziehende.

Weitere Informationen: Wer im Internet „Reform der Ergänzungsleistungen – BSV“ eingibt, kommt auf eine gute Zusammenfassung aller Neuerungen.



PRO SENECTUTE
GEMEINSAM STÄRKER

Verlangen Sie den Infoflyer
061 206 44 44

E-Velos und Rikschas einfach ausleihen

Für ältere Menschen und Ihre Angehörigen

Pro Senectute beider Basel
bb.prosenectute.ch

Drei neue Gesichter in der Geschäftsleitung



Doris Moser Tschumi
Mitgliederbetreuung,
Vizepräsidentin BS

Ich bin ausgebildete MPA (medizin. Praxisassistentin) mit langjähriger Berufstätigkeit in einer Gemeinschaftspraxis im Hirzbrunnenquartier. 1986-1996 war ich Mitglied des Grossen Rates (Fraktion POB). 1992 wurde ich als politische Sekretärin des VPOD Basel gewählt. 1996 wechselte ich in die Abteilung Wahlen und Abstimmungen des Kantons Basel-Stadt, deren Leitung ich im 2000 bis zu meiner Pensionierung übernahm. Ich bin ein sehr geselliger Mensch und arbeite gerne mit den unterschiedlichsten Menschen zusammen.



Urs Joerin
Kassier & Mitgliederverwaltung

Geboren bin ich 1948 in Basel und aufgewachsen im Hirzbrunnenquartier in einer Genossenschaftssiedlung. Nach einem Wirtschaftsstudium in St. Gallen zogen wir, meine Frau und ich, nach Allschwil, wo unsere erste Tochter zur Welt kam. Später, als sich die dritte Tochter ankündigte, zogen wir in ein altes Haus in Magden, das wir selbst umbauten. Seit 35 Jahren wohnen wir nun dort. Seit über 40 Jahren führe ich die Buchhandlung Bücherwurm am Gerbergässlein und bin dankbar für diesen wunderschönen, immer anregenden Beruf.



Heinz Weber
Aktuar

1953 geboren, wuchs ich im Aargau auf. Einer Lehre als Schriftsetzer – noch mit Bleibuchstaben – folgte die Journalistenschule des Ringier-Verlags. Anschliessend war ich als Redaktor tätig, unter anderem bei der „Basler Zeitung“ und der „Nordschweiz“, zuletzt bei BILDUNG SCHWEIZ, Zeitschrift für Lehrerinnen und Lehrer. Ich bin Vater zweier Kinder im Alter von 38 und 40 Jahren, inzwischen überzeugter Basler. Ich lebe in Partnerschaft. Bei den Grauen Panthern leite ich das Café Philo, schreibe für die PantherPost und bin Mitglied der Reflexionsgruppe „Wer bin ich?“.

Adieu, Valérie



Valérie Hinners hat uns am 14. Februar 2019 im Alter von 89 Jahren für immer verlassen. Trotz etlichen gesundheitlichen Problemen konnte sie bis drei Tage vor ihrem Ableben in ihrem geliebten Zuhause bleiben. Ihr waren der Garten so wichtig und die Eigenständigkeit. Ja nicht den Kopf hängen lassen, so ihr Motto.

Während vielen Jahren war sie im Vorstand und dann in der Geschäftsleitung Vize-Präsidentin der Grauen Panther. Sie vertrat das Baselbiet und führte zeit-

weise auch das Protokoll der GL-Sitzungen. 2014 zog sie sich aus der GL zurück, blieb aber vorerst noch im Vorstand. Sie vertrat die Grauen Panther bei der VASOS, der Vereinigung Alters- und Selbsthilfeorganisationen der Schweiz. Valérie war auch im Birstal gut vernetzt, wo sich lange eine kleine Gruppe von Grauen Panthern, mit Mémé Schlag unter anderen, regelmässig traf.

Uns bleiben die Erinnerungen. Etwa wie Valérie beim Testen der neuen

Unser Dank an die Zurücktretenden



Lise Nussbaumer



Barbara Fischer



Felix Müller

Gleich drei von sieben Mitgliedern haben unsere Geschäftsleitung auf Ende März verlassen und uns an der Generalversammlung vom 1. April 2019 auf Wiedersehen gesagt. Felix Müller war seit dem 2. April 2012, fast auf den Tag genau während sieben Jahren, als Kassier im Amt. Barbara Fischer, Aktuarin und Protokollführerin, und Lise Nussbaumer, Co-Vizepräsidentin von Basel-Stadt, sind beide 2014 in die Geschäftsleitung gewählt worden.

Alle drei haben grosse Pensen gemeistert und waren trotzdem stets für Zusatzaufgaben offen. Felix war nicht nur mit

Rechnungen, Budgets, Spendenauffufen, Mitgliederbeiträgen und der Mitgliederkartei beschäftigt. Er war auch unser finanzielles Gewissen, das sich immer wieder – Felix sei Dank! – mit Zwischen- und Mahnrufen bemerkbar gemacht hat.

Lise war unsere Kontaktadresse und hiermit die wichtigste Anlaufstelle der Grauen Panther NWCH, eine Aufgabe, die sie von Ruth Banderet übernommen hatte. Sie war auch für den Kontakt zum Stadtteilsekretariat Kleinbasel und für eine bunte Palette weiterer Aufgaben zuständig, z. B. für die Saalmieten im Vincentianum und für den jährlichen Anlass für Neumitglieder. Zusammen mit Max Gautschi vertrat Lise die Grauen Panther bei 55+.

Barbara hat mit ihren ausgezeichneten Protokollen die Diskussionen und Beschlüsse der Geschäftsleitung und des Vorstands festgehalten. Dankbar bleiben wir auch für ihre stets fundierte juristische Beratung.

Lise und Barbara haben die Grauen Pantherinnen immer wieder an Workshops vertreten und den Kontakt zu wichtigen Institutionen der Alterspolitik gepflegt. Beide waren auch VASOS-De-

legierte. Barbara wird dies bleiben und die Grauen Panther NWCH auch weiterhin im Schweizerischen Seniorenrat vertreten. Ebenso werden Barbara und Felix weiterhin zusammen mit Hanspeter Meier in der IG Senioren Baselland tätig sein.

Alterspolitik, inklusive Mitarbeit im Vorstand der Grauen Panther NWCH, wird also ein Schwerpunkt von Barbara bleiben. Lise wird sich als Stiftungsratspräsidentin des Erlenhofs und auch als Grossmama vermehrt der Jugend zuwenden und Felix wird in aller Ruhe überlegen, wo und wie er die zurückgewonnene Freizeit einsetzen will.

Felix Müller, Barbara Fischer und Lise Nussbaumer haben alle ihre Aufgaben mit viel Herzblut, Ausdauer und Energie erfüllt. Dafür und für die jahrelange vertrauensvolle Zusammenarbeit danken wir ihnen im Namen aller Pantherinnen und Panther herzlich. Bleibt gesund und munter und uns weiterhin verbunden!

Remo Gysin und Hanspeter Meier

(Fortsetzung von Seite 6)

BLT-Tangotrams die Halterungen kritisierte, was wirkte: Die Halterungen wurden prompt durch Stangen ersetzt. Oder: Valérie pflegte immer wieder akribisch in verschiedenen Bereichen die Umsetzung von Beschlüssen zu verfolgen.

Sie hat auch die Idee des Büchertischs an unseren Monatsversammlungen eingebracht, etwas, das seither unverzichtbar zum Ritual der Grauen Panther gehört. Danke, Valérie. Du fehlst uns.

Angeline Fankhauser

Für viele Senioren ist betreutes Wohnen zu teuer



Weil betreutes Wohnen teuer ist, bleibt am Ende oft nur das Heim, auch wenn man eigentlich noch zu fit dafür ist. (Foto 123rf)

Eine eigene Wohnung, aber im Notfall ist die Hilfe gleich da: Das betreute Wohnen boomt. Aber anders als für das Pflegeheim gibt es dafür keine staatlichen Zuschüsse. Der Nationalrat hat jetzt reagiert.

Im Nachgang zu unserer Juni-Monatsveranstaltung über gute Betreuung im Alter sei hier auf einen weiteren wichtigen Bereich hingewiesen: Das betreute Wohnen wäre für viele Ältere die beste Lösung, aber sehr oft scheitert es an der Finanzierung.

Ein fiktives Beispiel: Herr Meier hat vier Jahrzehnte auf dem Bau hinter sich. Das fordert seinen Tribut. In der Nähe gäbe es ein Angebot für betreutes Wohnen. Nur: Herr Meier kann sich das nicht leisten. Die Gelder aus der Pensionskasse, die er sich auszahlen liess, sind so gut wie aufgebraucht. Und die AHV-Rente reicht bei weitem nicht, um die 3500 Franken Miete für die Einzimmerwohnung mit Betreuung zu bezahlen. So geht Meier in ein Pflegeheim. Das ist für den Rentner ein schlechter Deal – aber auch für den Kanton.

Die grössten Kostenblöcke für Heimbewohner, die sich wie das fiktive Beispiel Meier auf der tiefsten Pflegestufe befinden, sind das Wohnen, das Essen und die Betreuung. Das Pflegeheim stellt dafür eine monatliche Rechnung über 5000 Franken aus, das liegt im Schweizer Schnitt. Doch Meier bezahlt davon mit seiner AHV-Rente nur die Hälfte, den Rest übernimmt der Kanton mit Ergänzungsleistungen (EL). Auch für die öffentliche Hand wäre es also deutlich günstiger, wenn Meier in einer betreuten Wohnung leben würde. Doch dafür hätte er keine EL bekommen. Denn in den meisten Kantonen fehlt die gesetzliche Grundlage, die das möglich machen würde.

Zu fit fürs Heim, zu gebrechlich für daheim

Dieser Umstand fällt umso mehr ins Gewicht, weil das betreute Wohnen boomt. Es ist der Mittelweg zwischen dem Wohnen zuhause mithilfe der Spitex und dem Umzug in ein Pflegeheim. Doch auch für jüngere Behinderte kann das betreute Wohnen eine Option sein.

Eine neue Studie im Auftrag von mehreren Verbänden aus dem Bereich Alterspflege referiert Schätzungen, wonach es in der Schweiz derzeit rund 16 000 Plätze für betreutes Wohnen gibt. Doch die tatsächliche Zahl soll bereits deutlich höher sein.

5% der Bevölkerung stehen im „vierten Lebensalter“ ab 80 Jahren, Tendenz steigend. Viele dieser Menschen sind ein selbstbestimmtes Leben gewohnt. Und doch wären 40% bereit, die eigene Wohnung oder das Haus zu verlassen, wenn es attraktive Alternativen gäbe. Das hohe Alter ist geprägt durch eine zunehmende Fragilität und Unterstützungsbedürftigkeit. Alle Angebote im Bereich betreutes Wohnen haben deshalb zwei wesentliche Bestandteile: Die Wohnung, bestehend aus einem oder mehreren Zimmern, muss barrierefrei sein. Und es gibt Dienstleistungen auf Abruf.

Kantone sollen bezahlen

Das Problem der finanziellen Fehlreize ist erkannt: Der Nationalrat hat in der Frühlingssession oppositionslos einem Vorstoss zugestimmt, der Ergänzungsleistungen schweizweit auch für das betreute Wohnen vorsieht. Dieses sei eine optimale Lösung für jenes Drittel der Pflegeheimbewohner, die weniger als eine Stunde Pflege pro Tag benötigen, schreibt die nationalrätliche Gesundheitskommission. Auch der Bundesrat erhofft sich eine kostendämpfende Wirkung.

Er sieht jedoch vor allem die Kantone in der Pflicht, das betreute Wohnen zu fördern. Denn die Kantone sind für die Finanzierung der Pflegeheime zuständig – und würden entsprechend von Einsparungen in diesem Bereich profitieren.

Quelle: NZZ / S.H/MM

Wie weiter nach dem Spital-Nein?

Das Kantonsspital Laufen hat jetzt schlechte Karten

Nach dem Scheitern der Spitalfusion stellt sich die Frage, wie es nun weitergehen muss. Dazu äusserten sich kürzlich die beiden Spital-CEOs Jürg Aebi (Kantonsspital BL) und Werner Kübler (Unispital BS) in Reinach, eingeladen von unserer Schwesterorganisation Seniorenverband Nordwestschweiz.

Natürlich bedauern beide die Niederlage als verpasste Chance. Aber grosse Dinge benötigen in der Schweiz erfahrungsgemäss mehrere Anläufe ... Zu den unmittelbaren Konsequenzen des Neins (aus Basel-Stadt) hatten die beiden CEOs substantiell wenig Neues zu berichten, aber vieles wurde noch nie so klar oder so hart von den Verantwortlichen selber ausgesprochen. Aebi (BL): „Für sich allein ist das KSBL jetzt we-

niger gut überlebensfähig.“ Und: „Die Strukturen des KSBL sind zu teuer.“

Und: „Ein so grosses Akutspital auf dem Bruderholz braucht es nicht mehr.“

Und: „Im Kantonsspital Laufen kann es nicht so weitergehen wie bisher.“

Aebi und seine Leute müssen demnächst einen Vorschlag bzw. eine Empfehlung an die Regierung vorlegen über das künftige Gesicht des KSBL. Das KS Liestal sei an sich unbestritten. Auf dem Bruderholz will man auch in Zukunft etwas Sinnvolles anbieten – was genau, werde jetzt diskutiert. Anders Laufen: Aebi kündigte an, dass die Empfehlung an die Regierung aus wirtschaftlicher Perspektive „knallhart“ erfolgen werde.

Das verheisst definitiv nichts Gutes für den Standort Laufen.

Werner Küblers Unispital seinerseits muss jetzt die anstehenden grossen Investitionen allein stemmen, was er als „sehr sportlich“, aber nicht als unmöglich bezeichnete. Und das Problem der möglicherweise ungenügenden Fallzahlen hat sich akzentuiert. Neu ist das allerdings nicht in dem kleinsten der fünf schweizerischen Unispitalern. Herzoperationen etwa bietet Basel schon seit längerem nicht mehr an. Derweil suchen die beiden Partner, jetzt wieder Konkurrenten, systematisch nach sinnvollen Kooperationen.

Inzwischen wurde bekannt, dass Liestal sich der Bauchzentrums-Kooperation Unispital-Clara (Clarunis) anschliessen wird.

Martin Matter



100 Jahre
adullam
Spital · Pflegezentren

**TAG DER
OFFENEN TÜR**

Samstag, 15. Juni, 10–16 Uhr
Mittlere Strasse 15, Basel

Standorte Basel / Riehen www.adullam.ch

Sulzburg: zwischen Idylle und Grauen



Blick auf den alten Friedhof (Foto Dagmar Staufen, Stadt Sulzburg)

Es ist ein idyllisches, kleines Tal zwischen dem Schwarzwald und der Kleinstadt Sulzburg. Unvermittelt taucht rechts ein Tor mit einem Stern auf. Es ist der Eingang zum uralten jüdischen Friedhof von Sulzburg. Das Tor lässt sich öffnen. Der Friedhof mit seinen schlichten Grabsteinen ist allgemein zugänglich. Er liegt an einem steilen Hang. Eine zauberhafte, fast mystische Stimmung umgibt die Besucher. Doch die Idylle trägt.

Sulzburg war während Jahrhunderten eine Kleinstadt mit einer grossen jüdischen Gemeinde. Bereits im 15. Jahrhundert haben sich vermutlich Juden in Sulzburg aufgehalten. Im Jahr 1528 wird die Ansiedlung von Juden urkundlich zum ersten Mal erwähnt. Aus dieser Zeit stammt auch ein erster Friedhof. Nur wenige hundert Meter davon entfernt wurde nach 1720 der „neue“ Friedhof eingerichtet. Der älteste Grabstein trägt die Jahreszahl 1731. Mit Un-

terbrüchen wurden hier Juden von Sulzburg und Umgebung beigesetzt. Von 1827 bis 1886 war Sulzburg gemäss der Homepage juedische-gemeinden.de Sitz des Rabbinats der Oberländischen Juden. Um 1850/60 setzte sich die jüdische Gemeinde aus mehr als 400 Personen zusammen – ca. ein Drittel der damaligen Bevölkerung. 1822/23 entstand die Synagoge in spätbarock-klassizistischem Stil.

Das Verhältnis zwischen Juden und christlicher Mehrheit war nie spannungsfrei. Im 20. Jahrhundert wurde das jüdische Leben in Sulzburg jäh beendet. Man ahnt auch warum und wann: 1933 gab es noch hundert Juden in Sulzburg. Während der Pogromnacht der Nazis im Jahr 1938 wurde die Synagoge beschädigt, aber nicht in Brand gesetzt, weil umliegende Gebäude gefährdet worden wären. Am 22. Oktober 1940 wurden die letzten Juden von Sulzburg ins Internierungslager von Gurs verschleppt.

Mindestens 22 Sulzburger Juden kamen während den NS-Verfolgungen gewaltsam ums Leben. Ein Denkmal mitten in der Idylle des alten Sulzburger Friedhofs erinnert daran.

Martin Brodbeck

Neue Serie: Ausflugstipps

Die PantherPost wird neu in loser Folge Ausflugstipps präsentieren mit Orten, die man nicht unbedingt kennt. Sulzburg liegt ca. 35 Kilometer nördlich von Basel und zählt rund 2700 Einwohner. Die Synagoge ist jeweils am ersten und letzten Sonntag des Monats von 16 Uhr bis 18 Uhr öffentlich zugänglich. Das hübsche, mittelalterliche Städtchen verfügt zudem über das interessante Landesbergbaumuseum und die Klosterkirche St. Cyriak, deren Turm aus dem 11. Jahrhundert stammt. Anreise mit dem öV: Basel Badischer Bahnhof bis Müllheim, ab Müllheim mit Bus 261 bis Marktplatz Sulzburg. Der jüdische Friedhof liegt ausserhalb der Stadt im Sulzbachtal (kein öV-Anschluss).

StichhALTig

Hirntraining, Lektion I

Vor längerer Zeit habe ich an dieser Stelle die Gründung einer Selbsthilfegruppe „Der grauen Panther graue Zellen“ bekannt gegeben und alle Leserinnen und Leser eingeladen, dieser Gruppe beizutreten. Damit es niemand vergesse, bat ich um Vorauszahlung des Mitgliederbeitrages.

Als mir jetzt, im Nachgang zur Monatsveranstaltung „Brain Fitness“ im Felix Platter Spital und mehr als drei Jahre danach, diese Initiative wieder in den Sinn kam, überprüfte ich

- a) Die Anzahl der Mitglieder
- b) Die eingegangenen Mitgliederzahlungen
- c) Die Anzahl der stattgefundenen Therapiesitzungen

Das Ergebnis war zum Vergessen. Es lautete null. Null in der Summe, null im Detail, nämlich null Mitglieder, null Kohle, null Sitzungen.

Wenn man bedenkt, dass die Null die Kardinalität der leeren Menge ist, dann kommt man tatsächlich zum Schluss: Null ist nicht viel, ist aber immerhin eine Zahl, die man sich leichter merken kann als die Zahl von 12 398 Mitgliedern zum Beispiel.

Kurzum: Mit einer Mitgliedschaft von Null und einem identischen Vereinsvermögen scheint es mir ratsam, die Selbsthilfegruppe zu liquidieren und alternativ auf dem Schriftweg ein Training für „Laue Zellen in flauen Hirnen“ zu offerieren und gleich loszulegen.

In dieser Lektion I befassen wir uns mit Sprichwörtern und der Kunst, sie in der richtigen Reihenfolge im richtigen Moment anzuwenden. Denn mit Sprichwörtern ist es so eine Sache. Was deren Erfinder einst gut gemeint haben, wird heute falsch verstanden, falsch zitiert

und durcheinandergebracht.

Dass übrigens das Wort „durcheinanderbringen“ immer negativ belastet sein soll, ist Unsinn. Ein Birchermüesli zum Beispiel muss doch kräftig durcheinander gebracht werden. Oder würde es dir aufgeschichtet schmecken? Zuunterst die Haferflocken, dann eine Schicht geraspelte Äpfel, darauf Rosinen, dann ein paar zu Scheiben verarbeitete Aprikosen und Pfirsiche und darauf nochmals eine Kruste mit Flocken und schliesslich eine Schicht Milch ...

... wobei ich thematisch völlig in die falsche Spur geraten bin. Vielleicht weil eine Abhandlung zum Thema Sprichwörter nicht wirklich knackig ist. Nichts, wo man sagt: Wow, darauf habe ich gewartet, seit ich beschlossen habe, Grauer Panther zu werden.

Zumal es so ist, dass wir Sprichwörter oft nur halbbatzig kennen. Zum Beispiel nur den Anfang, so, wie wir nur die ersten zwei Zeilen der ersten Strophe fast aller Lieder kennen. Kaum sind diese zwei Zeilen runtergesungen, fallen wir zwangsläufig ins Summen.

Oder man hat im Kopf ein Puff mit verschiedenen Zitaten, bringt sie durcheinander: Wer anderen eine Grube gräbt, hat Gold im Mund. Auch ein blindes Huhn soll man nicht mit dem Bad ausschütten. Ein gutes Gewissen schlägt dem Fass den Boden aus.

Umgekehrt ist an den Zitaten höchst spannend, dass sie auf jedem Kalenderblatt oder jeder Zuckertüte stehen, aber wir gar nicht wissen, dass 95 Prozent aller Sprichwörter aus dem Drama „Wilhelm Tell“ von Friedrich Schiller stammen.

Die Axt im Haus erspart den Zimmermann. Der kluge Mann baut vor. Der

brave Mann denkt an sich selbst zuletzt. Der Starke ist am mächtigsten allein. Es kann der Frömmste nicht im Frieden bleiben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Was Hände bauen, können Hände stürzen. Es lächelt der See, er ladet zum Bade.

Alles Schiller, alles Wilhelm Tell, tausendmal gehört, ausgelutscht bis zum Abwinken – aber wer weiss schon, dass das alles Schiller ist?! Wobei, erfunden hat Schiller den Tell nicht, das geht schon zeitlich nicht auf. Tell hat den Gessler 1291 in der Hohlen Gasse erledigt, während Schiller den Tell erst 1804 verfasst hat. Aber weshalb bin ich nun schon wieder abgeschweift und bei Tell gelandet ...?

Vermutlich, weil ich diesen Text ursprünglich einmal mit einem ganz berühmten Sprichwort beginnen oder beenden wollte, das allerdings nicht aus dem Tell ist:

Liebe Graue Panther, tut den Tag nicht vor dem Bären loben, ehe der verkaufte Abend sein Fell erlegt hat. Oder so ähnlich. Mit anderen Worten: Trainiert als Hausaufgabe nach dieser ersten Lektion bis zum nächsten Mal euer Hirn, indem ihr zehn Sprichwörter nach eurer Wahl auswendig lernt.

Denn wie sagte schon Horst W. Opaschowski? „Wer eine Aufgabe hinter sich hat, soll eine Aufgabe vor sich haben!“

Wer Opaschowski ist? Ich habe keine Ahnung. Aber Unrecht hat er nicht.

Weiter geht es im nächsten Heft mit Lektion II und dem Thema: „Polnisch.“

Josef Zindel



Ein Umzug ist für ältere Menschen schwierig, da fast immer mit höheren Wohnkosten verbunden. (Foto AFI)

My Home is my Castle

Über die Hälfte der Schweizer Senioren leben im Wohneigentum

Die Kinder sind längst ausgezogen und die Fünf-Zimmer-Eigentumswohnung für ihre Eltern eigentlich viel zu gross. Doch die Hypothek ist fast oder ganz abbezahlt und die Wohnung voll schöner Erinnerungen – da gibt es keinen Grund, den Lebensabend nicht in den eigenen vier Wänden zu verbringen. So ergeht es vielen Schweizer Senioren über 65 Jahren. Konkret wohnen 54 Prozent der älteren Menschen in der Schweiz in ihrer eigenen Wohnung, 31 Prozent im Einfamilienhaus. Und sie beanspruchen Platz: im Schnitt vier Zimmer.

Zu diesem Ergebnis kommt eine Erhebung des Bundesamts für Statistik (BFS), allerdings für das Jahr 2016. Sie untersuchte das Wohnverhalten der Schweizer Bevölkerung über 65 Jahre. Demnach leben 96 Prozent dieser Altersgruppe zuhause und nur 4 Prozent in Alters- oder Pflegeheimen. Zwar wird das Wohneigentum mit zunehmendem Alter oft als Erbvorzug an die Kinder weitergegeben – doch auch mit 85 Jahren lebt noch gut ein Viertel im angestammten Einfamilienhaus.

Mit fortschreitendem Alter leben immer weniger Senioren im eigenen Haus:

Treppen oder die Pflege des Gartens werden zunehmend zur Belastung.

Wer jedoch eine Wohnung besitzt oder mietet, bleibt dort. Oft erlaubt es der Wohnungsmarkt älteren Menschen nicht umzuziehen – selbst wenn sie es möchten. Denn eine Wohnung zu einem vertretbaren Preis in der näheren Umgebung zu finden, ist häufig schwierig.

Grosse und günstige Mietwohnungen

Wer seit Jahrzehnten in einer Mietwohnung lebt, zieht selten in ein kleineres Apartment um. Denn der Mietzins ist aufgrund der langen Mietdauer oft niedrig: Die Durchschnittsmiete von über 65-Jährigen beträgt laut BFS 1187 Franken, 253 Franken weniger als bei jüngeren Personen. 43 Prozent der Senioren und Seniorinnen wohnen in Dreizimmerwohnungen mit einer Miete von unter 1000 Franken.

Modulares Bauen als Lösung?

In den kommenden Jahren dürfte der Anteil der Seniorinnen und Senioren von 18 auf 27 Prozent der Bevölkerung steigen. Um die Bedürfnisse nach Verkleinerung bei gleichzeitiger Kontinuität unter einen Hut zu bringen, wäre das modulare Bauen eine Lösung. Da-

Impressum

Redaktion: **Martin Matter (MM)**,
Martin Brodbeck (-eck),
Heinz Weber (hw).
Kolumnist: **Josef Zindel (JoZ)**.
Layout: **Jürg Seiberth**.
Korrektur: **Fredy Heller**.

Leserbriefe, Artikel, Ideen und auch Kritiken richten Sie stets an die Redaktion Panther-Post, c/o Martin Matter, Therwilerstr. 71, 4153 Reinach, martin.matter@grauepanther.ch

Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit Genehmigung der Redaktion

Wichtige Adressen

Postadresse: Graue Panther Nordwestschweiz, 4000 Basel
Internet: www.grauepanther.ch

Co-Präsident BS: **Remo Gysin**
061 261 71 95
remo.gysin@grauepanther.ch

Co-Präsident BL: **Hanspeter Meier**
061 461 37 10
hanspeter.meier@grauepanther.ch

Kassier/Mitgliederverwaltung
Urs Joerin
061 261 73 58
urs.joerin@grauepanther.ch

Medien **Martin Matter**
079 437 53 58
martin.matter@grauepanther.ch

Kontakte **Doris Moser Tschumi**
061 302 76 25
doris.moser@grauepanther.ch

bei können bestehende Geschosswohnungen je nach Anforderung verkleinert oder vergrössert werden. „Solche Wohnungen existieren, werden jedoch auf dem Markt noch relativ selten angeboten“, erklärt das BFS.

sda/MM